

Über den Unterschied von Symbolen und Zeichen

[Rezension: Haruki Murakami, Sputnik Sweetheart]

So sicher wie die Tatsache, dass viele Dinge ihre Bezeichnungen einem Irrtum zu verdanken haben, ist die symbolische Bedeutung des Kosenamens Sputnik oder Sputnik Sweetheart der jungen Protagonistin im gleichnamigen Roman von Haruki Murakami. Sumire wird vom Ich-Erzähler in einer Weise beschrieben, die keinen Zweifel über seine Gefühle zu der Studentin aufkommen lässt, die davon träumt, eine große Schriftstellerin zu werden.

Ja, der junge Mann, Mitte zwanzig, ist verliebt. Eigentlich gleicht er noch mehr einem Studenten als einem Vertreter seiner Profession. Von seiner Arbeit als Grundschullehrer erzählt er nicht viel, überhaupt hält er sich bedeckt. Weniger aus mangelndem Selbstbewusstsein, als vom alles beherrschenden Gefühl der Liebe zu Sumire. Sie beschreibt er unpathetisch, aber in allen Nuancen, mit ihren Schreibversuchen, ihren vielen, ihr selbst liebenswert bewussten Unzulänglichkeiten. Er kommt immer wieder auf ihre Naivität zurück, so auch, wenn er von der Beziehung Sumires zu einer Frau koreanischer Herkunft spricht. Die Beschäftigung des Ich-Erzählers mit Miu ist ausschließlich vom Interesse an Sumire getrieben. Er muss erkennen, dass Sumire in die etwa 15 Jahre ältere Frau verliebt ist. Von ihr, nicht vom Ich-Erzähler, hat sie den Spitznamen *Sputnik Sweetheart* erhalten, und von ihr wird sie als eine Art Zögling angenommen. Die Arbeiten, die Miu Sumire überträgt, scheinen mehr die Absicht zu verfolgen, ihr Lebensart beizubringen, als einem eigentlichen Zweck zu dienen. Trotz gegenteiliger Versicherungen von Sumire wird der freundschaftliche Rat des Ich-Erzählers nun weniger gebraucht. Er erinnert sich daran, Sumire einmal auf Nachfrage den unterschiedlichen Gebrauch der Begriffe Symbol und Zeichen erklärt zu haben.

Zum Leidwesen des Ich-Erzählers geht Sputnik - der Begriff bedeutet im Russischen Reisebegleiter - mit Miu auf Reisen, teils beruflich, teils privat motiviert. Und jetzt erhält der Roman diese neue, phantastische Dimension. Für den Leser bleibt jedoch der Blickwinkel unverändert. Nach wie vor ist es der Ich-Erzähler, der den Faden in der Hand hält, zunächst noch lose geknüpft mit Briefen aus der Ferne, aus Europa. Für den Erzähler hat sich jedoch alles verändert, als er begreifen muss, Sumire hat sich entfernt, ist seiner Welt entrückt. Diese Entrückung überträgt sich auf den Leser, der mit staunenden Augen und zunehmend angehaltenem Atem die Geschichte der beiden Frauen verfolgt. Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung ist Mius Vergangenheit. Die strahlt in die Gegenwart hinein und ergreift Besitz von ihr und von Sumire. Es ist Murakamis besondere Kunst, die Transzendenz der Alltagswelt durch Beschreibung kleinster Verrichtungen nachvollziehbar zu gestalten. Jetzt greift der Ich-Erzähler auch direkt ins Geschehen ein. Sein Aufbruch nach Griechenland ist überstürzt, Miu hat ihn alarmiert. Sie braucht seine Hilfe, sie hat Sumire verloren.

Erst mit seiner Rückkehr nach Japan beginnt der Ich-Erzähler in Wahrheit von sich zu berichten, von seiner Leere, seiner Sehnsucht nach Sumire. Er beansprucht jetzt für sich den Raum, den er zuvor seiner Liebe eingeräumt hat. Seine Sehnsucht nach ihrem Körper ausdrückend ist er in einem Maße bei sich, wie er das zu Anfang des Romans nicht vermochte. Schmerzhaft und mit kaum zu übertreffender Authentizität vermittelt sich dieses Gefühl dem Leser: Wenn er doch wenigstens ihre Stimme hören könnte! Als er mitten in der Nacht aufwacht, denkt er daran, früher gelegentlich von Sumire nachts geweckt worden zu sein. Aus einer Telefonzelle rief sie ihn an, um ihr Innerstes vor ihm auszuschütten oder aber Banalitäten von sich zu geben. Ach, riefe sie doch noch einmal an! Irgendwann steht er auf, geht zum Fenster, blickt zum Nachthimmel. Der Halbmond, verschimmelt würde Sumire ihn genannt haben, scheint auf den Schlaflosen herab. Der Erdtrabant als bloßes Symbol seiner fortdauernden Liebe zu ihr, fragt sich der Leser, oder als ein Zeichen ihrer Vereinigung in ihrer oder in seiner, in unserer Welt?

(Rezension der engl. Übersetzung von THE HARVILL PRESS; Originaltitel: »Sputoniku no koibito«)